

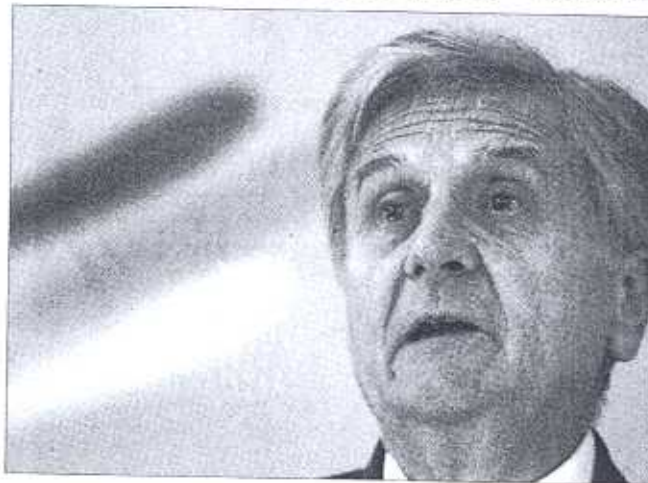
Merkel zeigt Sarkozy die Zähne

Europa-Rede der Kanzlerin vor Konvent für Deutschland – Zentralbankchef mischt sich ein

Von OTZ-Korrespondent
Miguel Sanches, Berlin

Ihr Markenzeichen ist es nicht. Aber wenn es sein muss, ringt sich eine Angela Merkel zu Klartext durch. Es musste sein. Kaum hatte der französische Präsident Nicolas Sarkozy für eine Mittelmeerunion geworben, legte die Kanzlerin Widerspruch ein, deutlich, markig, drohend: Das könne Spannungen in der EU freimachen, „die ich nicht möchte“, sagte sie gestern in Berlin einer Rede vor dem „Konvent für Deutschland“.

Sie hält nichts davon, dass die EU-Südländer, selbstredend unter Führung Sarkozys, ein Sonderverhältnis zu Nordafrika aufbauen und sich womöglich aus dem europäischen Geldtopf bedienen. Das hielte sie „für sehr gefährlich“. Auf die gleiche Idee könne man in Osteuropa auch kommen, zum Beispiel gegenüber der Ukraine, so Merkel. Da stand sie im Raum: Die kaum verhohlene Drohung, ihrerseits eine Achsenpolitik zu betreiben. Dann stünden sich zwei Gruppen gegenüber, die Deutschen an der Seite der Osteuropäer, die Franzosen wiederum als Fürsprecher



Warnt vor Mindestlöhnen: EZB-Chef Trichet. (Foto: Reuters)

der Mittelmeeranrainerstaaten. Damit hat Merkel klargemacht, dass sie die Konfrontation nicht scheut und gegenhalten würde; mit dem fatalen Ergebnis, dass die EU „in ihrem Kernbereich zerfällt“. Denn genau das waren Deutsche und Franzosen bisher: Kern der europäischen Union.

Es war ein Auftritt, der viel über Merkel verrät. Sie kann beinhart sein, und sie betrachtet die EU nüchtern, illusionslos. Es ist eine Interessengemeinschaft

(Merkel) auf der Basis gemeinsamer Werte. Um Interessen geht es, auch gegenüber Frankreich.

Wie viel Spannung die künftige EU aushalten muss, entnimmt man nicht zuletzt Merckels Stellenbeschreibung für den künftigen Ratspräsidenten. Sie wünsche sich „eher eine Person des Ausgleichs“. Es ist ein neues Amt, über das lediglich feststeht, dass es mit einem ehemaligen Regierungschef besetzt werden soll. „Von der ersten Persönlichkeit

wird vieles abhängen“, so Merkel. Er solle nicht immerzu in Brüssel mit dem Kommissionspräsidenten dinieren und kungeln, sondern die Interessen des Rates, der Regierungschefs vertreten.

So eröffnete Angela Merkel die Diskussion über die Besetzung, ungewöhnlich genug. Merkel strotzt vor Selbstbewusstsein. Grundlos ist es nicht. Als EU-Ratspräsidentin hat sie 2007 die Union „nach Phasen von langer Erfolglosigkeit“ (Merkel) endlich vorangebracht. Erst unter ihrer Führung gelang der EU-Vertrag. Seine Vorgeschichte sei ja auch „deprimierend genug“ gewesen, so Merkel, „irgendwann musste es vorangehen“, fügte sie hinzu.

Nebenbei lenkte sie von Kritik ab. Als erster Redner vor dem „Konvent für Deutschland“, einer Denkstube und Lobbygruppe für Reformen, hatte der Präsident der Europäischen Zentralbank (EZB), Jean-Claude Trichet, zwei Warnungen ausgesprochen: Vor Mindestlöhnen, die nicht der Produktivität entsprechen, und vor einer „Umkehrung des Reformprozesses“. Es war eine Einmischung in die Innenpolitik. Merkel drückte sie einfach weg.